

auch für andere als die Gebäudeanlagen beschweren würde.

*Demnach erkennt das Bundesgericht :*

Der Rekurs wird in dem Sinne gutgeheissen, dass die Schweizerischen Bundesbahnen nur vom Gebäudeschatzungswert, nicht aber auch vom Schatzungswert der übrigen Bahnanlagen den Beitrag an den Fonds für Hilfe bei unversicherbaren Schäden zu leisten haben.

## VIII. STAATSVERTRÄGE

### TRAITÉS INTERNATIONAUX

#### 7. Urteil vom 20. Januar 1928

##### i. S. Schärf gegen Kleiner Rat von Graubünden.

Art. 18 u. 19 Haager Zivilprozessübereinkunft: Vollstreckung deutscher Kostenurteile in der Schweiz. — Staatsvertragsrecht geht Bundesrecht vor.

A. — Der Rekursbeklagte hatte die Rekurrenten auf Schadenersatz belangt, war aber durch Urteil des Amtsgerichtes Konstanz vom 11. November/2. Dezember 1926 damit abgewiesen worden. Die von ihm den Rekurrenten zu ersetzenden Kosten wurden durch Verfügung vom 24. Januar 1927 auf 94 RM 80 festgesetzt. Für diesen Betrag (116 Fr. 60 Cts. plus Zins seit 8. März 1927) hoben die Rekurrenten Betreibung an und stellten nach erhobenem Rechtsvorschlag beim Kreisamt Davos das Gesuch um Vollstreckbarerklärung des Amtsgerichts-urteils und des Kostenfestsetzungsbeschlusses und um Erteilung der definitiven Rechtsöffnung. Das Kreisamt Davos wies das Begehren ab und der Kleine Rat von Graubünden bestätigte am 15. Juli 1927 auf Beschwerde hin den Entscheid mit der Begründung: Nach Art. 18

der Haager Zivilprozessübereinkunft sei die Vollstreckbarerklärung eines ausländischen Kostenurteils auf diplomatischem Wege nachzusuchen, sofern nicht auf Grund besonderer Abmachung zwischen den beteiligten Staaten das Exequatur auch von den Parteien selbst eingeholt werden könne. Da eine solche Abmachung zwischen der Schweiz und Deutschland nicht bestehe und das Gesuch um Vollstreckbarerklärung nicht auf diplomatischem Weg gestellt worden sei, so habe ihm auf Grund der Haager Übereinkunft nicht entsprochen werden können. — Gegen diesen am 26. Juli 1927 eröffneten Kleinratsentscheid erhoben die Rekurrenten am 22. September 1927 staatsrechtliche Beschwerde, die vom Bundesgericht abgewiesen wurde mit der Begründung:

Die Haager Zivilprozessübereinkunft bestimmt:

Art. 18: « Entscheidungen, wonach der Kläger oder Intervenient, der nach Art. 17 Abs. 1 und 2 oder nach dem in dem Staat der Klageerhebung geltenden Rechte von der Sicherheitsleistung, Hinterlegung oder Vorauszahlung befreit worden war, in die Prozesskosten verurteilt wird, sind, wenn das Begehren auf diplomatischem Wege gestellt wird, in jedem der andern Vertragsstaaten durch die zuständige Behörde kostenfrei vollstreckbar zu erklären.

Die gleiche Regel findet Anwendung auf gerichtliche Entscheidungen, durch die der Betrag der Kosten des Prozesses später festgesetzt wird.

Die vorgehenden Bestimmungen schliessen nicht aus, dass zwei Vertragsstaaten übereinkommen, auch der beteiligten Partei selbst zu gestatten, die Vollstreckbarkeitserklärung zu beantragen. »

Art. 19: « Die Kostenentscheidungen werden ohne Anhörung der Parteien, jedoch unbeschadet eines spätern Rekurses der verurteilten Partei, gemäss der Gesetzgebung des Landes, wo die Vollstreckung betrieben wird, vollstreckbar erklärt.

Die zur Entscheidung über den Antrag auf Vollstreck-

barkeitserklärung zuständige Behörde hat ihre Prüfung darauf zu beschränken :

1. ob nach dem Gesetze des Landes, wo die Verurteilung erfolgt ist, die Ausfertigung der Entscheidung die für ihre Beweiskraft erforderlichen Voraussetzungen erfüllt ;

2. ob nach demselben Gesetze die Entscheidung die Rechtskraft erlangt hat ;

3. den Erfordernissen des Abs. 2 Ziff. 1, 2 wird genügt durch eine Erklärung der zuständigen Behörde des ersuchenden Staates, dass die Entscheidung die Rechtskraft erlangt hat. Die Zuständigkeit dieser Behörde ist, vorbehaltlich anderweitiger Übereinkunft, durch den höchsten Justizverwaltungsbeamten des ersuchenden Staates zu bescheinigen.»

In der Erklärung betreffend Vereinfachung des Rechtshülfeverkehrs vom 5. April 1910 vereinbarten sich die Schweiz und Deutschland dahin, dass «gemäss dem Vorbehalt in Art. 19 Abs. 3 des Abkommens — die dort vorgesehene Bescheinigung des höchsten Justizverwaltungsbeamten über die Zuständigkeit der Behörde, welche die Erklärung über die Rechtskraft der Kostenentscheidungen abgibt, nicht verlangt werden» solle, «wenn die Erklärung nach dem Beglaubigungsvertrage vom 14. Februar 1907 keine Beglaubigung bedarf». Nach Art. 1 dieses Vertrages betrifft das die gerichtlichen, einschliesslich die vom Gerichtsschreiber ausgestellten Urkunden. Eine Abmachung, wonach der diplomatische Weg nicht eingeschlagen werden muss, wurde dagegen nie getroffen.

Die Vollstreckbarkeit des Kostenerkenntnisses des Amtsgerichtes Konstanz setzte also entgegen der Annahme des Rekursbeklagten nicht die Bescheinigung des höchsten Verwaltungsjustizbeamten über die Zuständigkeit der ihre Rechtskraft bescheinigenden Behörde voraus (ganz abgesehen davon, dass diese Bescheinigung des badischen Justizministers vom 20. Mai 1927 bei den

Akten lag). Dagegen setzte sie voraus, dass das Gesuch um Vollstreckbarerklärung auf dem diplomatischen Wege gestellt werde, was hier nicht geschehen ist. Es fragt sich deshalb, ob diese Verletzung der Zivilprozess-übereinkunft den angesuchten Kanton berechtige, das Exequatur zu verweigern, wie das Kreisamt Davos und der Kleine Rat von Graubünden angenommen haben. Die Rekurrenten scheinen behaupten zu wollen, das Bundesgericht habe diese Frage verneint; doch zu Unrecht (die von ihnen angerufenen Entscheidungen BGE 28 I S. 320 und 49 III S. 67 beziehen sich überhaupt nicht auf diese Frage der Interpretation der Zivilprozess-übereinkunft) und die gegenteilige Auffassung, wonach das Exequatur verweigert werden darf, wenn nicht im diplomatischen Wege darum nachgesucht worden ist, entspricht dem Wortlaut und dem Sinn der Übereinkunft selbst. Auf diesem Boden steht die Doktrin (vgl. PILLET, Traité de droit intern. II S. 493 und MEILI u. MAMELOCK, Internationales Prozessrecht S. 349 Ziff. 2 und 351 Ziff. 2 und 4), wie die Rechtssprechung (KOSTERS, Convention de la Haye, Rec. de jurisprudence S. 1203, 1248). Die Nichterteilung der Vollstreckbarerklärung für das Kostenurteil des Konstanzer Amtsgerichtes, weil nicht auf diplomatischem Wege darum ersucht worden sei, verletzt also jedenfalls nicht die Haager Übereinkunft. Damit entfällt auch die Einrede der Verletzung von Art. 81 Abs. 3 SchKG (s. Erw. 1).

Die Rüge, Art. 18 der Haager Übereinkunft verletze Art. 4 BV, weil die darin enthaltene Verweisung auf den diplomatischen Weg für die Gesuche um Vollstreckbarerklärung ausländischer Urteile dem schweizerischen Staatsrecht widerspreche (sofern das wirklich der Sinn der unklaren rekurrentischen Ausführungen ist), kann nicht ernst genommen werden. Denn nach Art. 113 Abs. 3 BV sind die von der Bundesversammlung genehmigten Staatsverträge für das Bundesgericht verbindlich und können nicht auf ihre Verfassungsmässigkeit ge-

prüft werden. Das Bundesgericht kann deshalb auch nicht einzelne Staatsvertragsbestimmungen als für die Schweiz nicht anwendbar erklären, weil sie unserem Rechte widersprechen sollen.

### 8. Arrêt du 17 février 1928

dans la cause **Masse en faillite de Dame Barbezat, à Nice, contre Tribunal de première instance de Genève.**

*Traité franco-suisse de 1869 (art. 6). Principe de l'unité et de l'universalité de la faillite.*

Lorsque de deux établissements indépendants possédés par le débiteur en Suisse et en France, l'un est notablement plus important que l'autre, c'est lui qui détermine le lieu de la faillite unique et universelle. A défaut de ce critère, le juge peut s'en tenir à la résidence habituelle du débiteur ou à son domicile, voire à la priorité de l'un des prononcés de faillite.

Depuis novembre 1918, dame Emma Barbezat, de nationalité suisse, épouse séparée de biens de sieur Jacques-F. Barbezat, exploite, Place du Cirque 3, à Genève, dans un immeuble locatif, sous le nom de « Pension Beau-Site », une pension-famille, comprenant 30 pièces. Le loyer annuel de l'immeuble est de 10 400 fr. Dame Barbezat n'a été inscrite au registre du commerce à Genève qu'en octobre 1927, époque où, à la requête d'un créancier, l'inscription fut ordonnée d'office vue le caractère et l'importance de l'exploitation. En 1923, dame Barbezat acquit à Nice une villa pour le prix de 170 000 fr. Après l'avoir transformée, elle y ouvrit, en janvier 1924, sous la désignation d'« Hôtel Ariane », un hôtel comptant 41 chambres à louer. Dame Barbezat a été inscrite, le 12 janvier 1924, au registre du commerce de Nice. Elle exploita cet hôtel jusqu'en automne 1924, époque à laquelle elle remit le fonds de commerce à un tiers pour le prix de 250 000 fr., tout en gardant la propriété de l'immeuble. Au printemps 1926, elle racheta

au même prix ledit fonds de commerce et reprit l'exploitation de l'Hôtel Ariane. Aussitôt, elle commença la construction d'une annexe à l'hôtel (devis 150 000 fr.), mais n'arriva pas à chef en temps utile. Ce fait, joint à une maladie de dame Barbezat, lui fit perdre la saison d'hiver 1926/27. Pendant ses séjours à Nice, la pension de Genève a été dirigée par le mari au nom et pour le compte de la femme.

Dame Barbezat a été déclarée en faillite par le Tribunal de commerce de Nice, le 12 novembre 1927. A Genève, elle s'est déclarée insolvable (LP art. 171), par l'intermédiaire de son mari, sur quoi la faillite a été prononcée par jugement du Tribunal de première instance du 21 novembre 1927.

Le bilan provisoire dressé par le syndic de la faillite ouverte à Nice accuse un actif de 1 514 000 fr. dont 1 000 000 fr. constituent la valeur des immeubles, et un passif de 1 105 640 fr. 50 dont 971 000 fr. sont des dettes hypothécaires.

Dans la faillite ouverte à Genève, l'actif est estimé 15 406 fr. 75 (au dire de l'administration de la faillite la valeur de la remise de la pension est supérieure, la faillite ayant des offres de 30 000 fr. et plus). Le passif produit est de 168 890 fr. 65, les créanciers hypothécaires français non compris.

Le syndic de la faillite ouverte à Nice a formé au Tribunal fédéral un recours de droit public tendant à faire annuler la faillite ouverte à Genève et dire que les opérations de la faillite ouverte à Nice comprendront tous les biens de dame Barbezat sis à Genève, Nice étant le for attractif. Il invoque l'art. 6 du traité franco-suisse de 1869.....

L'administrateur de la faillite ouverte à Genève a conclu au rejet du recours. Il reconnaît que l'existence de deux faillites simultanées est contraire au traité, mais soutient que le principal établissement de dame Barbezat est celui de Genève.....